

MUT ZU NEUEN FORMATEN!

Ilka Seifert



Zu schade, um nicht genutzt zu werden:
Ungewöhnliche Orte bieten auch für die Musik neue
Perspektiven – wie hier bei der Konzertinstallation „Wasser“
im Trinkwasseraufbereitungswerk der Talsperre Alpirsbach

© Johannes Nobis

Neue Konzertformate können Türöffner zu klassischer Musik sein; aber auch darüber hinaus steckt in ihnen ein riesiges Potenzial

Gleich zu Beginn die gute Nachricht: Es gibt sie längst, vielgestaltig und zahlreich, die neuen Ideen und Formate für zeitgemäße Konzerte. Gleich hinterher die schlechte: Sie kosten mehr, weil sie mehr Menschen mit kreativer Energie brauchen zum Ausdenken und mehr Zeit, um sie zu entwickeln und mit allen auszuprobieren.

Neue Konzertformate beflügeln die Hoffnung auf ein neues, anderes, jüngeres Publikum. In den vergangenen 20 Jahren, die meinen beruflichen Horizont als Konzertdesignerin umfassen, haben sich allein in Berlin viele unterschiedliche Ensembles mit speziellen Schwerpunkten und Konzertformen entwickelt: Stegreif-Orchester, Zafraan Ensemble, Ensemble mosaik, LUX:NM, Ensemble Adapter, KNM und andere Spezialorchester, andere musikalische Kulturen. Die Lautten Compagnie trifft sich mit Musiker:innen aus Asien, der Karibik oder Afrika. Das „detect classic festival“ verbindet nahtlos Klassik mit Ambient und Experimentellem auf der grünen Wiese. Das Konzerthaus platziert die Besucher:innen „mittendrin“ – und das heißt wirklich im Herzen des Orchesters – oder geht gleich raus aus dem ehrwürdigen Tempel, um davor zu spielen. Das Radialsystem sucht seit seiner Eröffnung den Austausch der Musik mit anderen Künsten. Der Rundfunkchor Berlin traut sich die größtmögliche Nähe mit dem Publikum zu, 1:1-Concerts tun das durch noch größere Reduktion. Das Solistenensemble Kaleidoskop sucht u. a. die Auseinandersetzung mit bildender Kunst in Sammlungen und Museen.

Neue Ensembles, neue Orte, neues Setting und performative Formen – die Zusammenstellung ist vollkommen subjektiv und natürlich unvollständig, aber sie zeigt, welche Riesenauswahl an unterschiedlichsten Ansätzen es bereits gibt bzw. woran gearbeitet wird.

Orchester in Bewegung

In den Anfängen meiner persönlichen Arbeit an Konzertformaten wurde 2006 in Berlin das oben erwähnte Radialsystem gegründet – als Ort des Dialogs, der Begegnung unterschiedlichster Künste. Anfangs bedeutete dies vor allem Tanz und Musik. Mit *4 Elemente – 4 Jahreszeiten* landete das damalige Hausensemble Akamus (Akade-

mie für Alte Musik Berlin) zusammen mit einem Tänzer und Choreografen des anderen Hausensembles, Sasha Waltz & Guests, gleich einen Riesenerfolg – noch in klassischer Anordnung: Podium vorn, Publikum frontal gegenüber, aber das Orchester selbst geriet zum ersten Mal in Bewegung. Die Musiker:innen entwarfen tanzend und spielend assoziative Bilder zu zwei berühmten Zyklen barocker Musik (*Les Éléments* von Rebel und *Vier Jahreszeiten* von Vivaldi). Die Produktion tourte durch ganz Europa. Waren alle am Anfang skeptisch, ausgerechnet einen Blockbuster des Musikbetriebs aufzuführen, so entstand in dieser Produktion eine neue, sehr viel plastischere Orchesterbesetzung und -anordnung, die die vermeintlich so bekannte Musik zudem in der Bewegung wirklich neu hören ließ.

Heute bewegen sich ganze Orchester mitsamt Publikum im Raum, ohne Dirigent:in, ohne Noten, ohne Berührungsängste mit ganz anderen Musiken. Und so viele neue Räume haben sich überhaupt erst geöffnet. Das Publikum sitzt oder steht oder liegt oder bewegt sich manchmal mittendrin, es darf bisweilen das Programm spontan mitentscheiden, es darf die Künstler:innen nicht nur in der Musik, sondern auch in ihren Beweggründen für ein Konzert kennenlernen. Musikprogramme verbinden sich auch mit nicht immanent musikalischen Themen, die den Aufführenden wichtig sind und mit ihnen vielen, die noch nie ein Konzert mit klassischer Musik in ihrem Leben besucht haben. Von denen gibt es eine ganze Menge.

Begegnung und Dialog

Neue Medien beleuchten und verstärken das Potenzial neuer wie alter Kompositionen, die Elektronik wird zur zeitgenössischen und gleichberechtigten Partnerin. Die Qualität der klassischen Musik steht dabei überhaupt nicht in Frage. Es geht im Gegenteil um Einbettung, Aura-Verstärkung, um Intensität und Resonanz Erfahrung. Junge Musiker:innen klassischer Musik kontextualisieren mit Themen, die sie bewegen – politischen, gesellschaftlichen, kulturellen, ökologischen, psychologischen oder technischen.

In den vergangenen Jahren ist die Begegnung und der für alle Seiten bereichernde Dialog mit anderen musikalischen Kulturen



© Folkert Uhlde

1. Entdeckung und Öffnung neuer Räume für die Musik/ortsspezifisches Arbeiten

Ob Industriehalle, Bibliothek, Museum, Kunsthalle, Wasser-, Kraft- oder Umspannwerk, alte Postämter, Kesselhäuser, Bierlager und Weinkeller, Bunker, Tiefgaragen, Kauf- und Kühlhäuser – um nur Innenräume zu nennen: viele geben wunderbare Klangorte her, in denen man sich weder um die Akustik noch um die Neugier des Publikums darauf, sie kennenzulernen, sorgen muss.

Da Musik immer Raumkunst ist, lässt sich, indem Architektur und manchmal auch die ursprüngliche Funktion des Raums im Setting bewusst berücksichtigt wird, sehr einfach die klassische Konzertliturgie aufbrechen. Das Verlassen starker bürgerlicher Repräsentationsorte tut ein Übriges, um ein anderes Publikum anzusprechen.

Beispiele



— **Innen/Außen:** Ein Projekt des Ensemble Resonanz in der Hamburger Kunsthalle; das Publikum kann sich frei in mehreren Ausstellungsräumen bewegen, visuell wird das konkrete urbane Umfeld der Kunsthalle in Projektionen zum zentralen Thema; Musik von Telemann, C. Ph. E. Bach bis Ali N. Askin.



— **Wasserbaumusik:** Eine Installation des Trio Wellenbad, die Elektronik, Chor, Wissenschaftler:innen in einer Forschungshalle für Wasserwirtschaft vereint.

2. Interdisziplinarität/Multimedialität/Dialog mit anderen Künsten

Die Musik kann mühelos mit anderen Künsten in den Dialog treten, entweder bereits in der Entstehung von neuen Kompositionen oder in der Gestaltung des Konzerts.

Beispiele



— **Akademie für Alte Musik:** Musiker:innen entwerfen tanzend und spielend assoziative Bilder barocker Musik – Musik wird in der Bewegung neu gehört.



— **Solistenensemble Kaleidoskop:** Gerade dieses Ensemble sucht neben dem Diskurs mit zeitgenössischer bildender Kunst seit Jahren immer wieder die direkte Zusammenarbeit mit Performancegruppen wie Gob Squad, Showcase Beat Le Mot, FC Bergman.



— **Zafraan Ensemble:** Zusammenarbeit mit Chiharu Shiota (Installation) oder mit Rimini Protokoll (Dokutheater).

3. Themenausrichtung des Programms: Kontextualisierung/Storytelling

Ein Konzert muss nicht aus Aufwärmstück, Solokonzert, Pause und Symphonie bestehen. Muss es überhaupt eine Pause haben? Müssen die Bezüge zwischen den Werken sich nur aus musikalischer Kenntnis erschließen? Gibt es nicht auch ein Thema, das, mit weiteren Medien (Gespräch, Vortrag, Projektionen, Digitalität, Raum...) kombiniert, zusätzlich zur und mit der Musik erzählt, was die Mitwirkenden veranlasst hat, diese Werke und dieses Thema zu wählen?

Beispiele Musik und Ökologie



— **Transient Impuls-Festival:** Während der Corona-Zeit entstand ein neues Festival in der Nordeifel (in diesem Jahr 21.–23. Mai), das überwiegend zeitgenössische Musik mit Fragen kreativer Ökologie verbindet. Dabei kann der Dialog mit anderen Künsten (Chiharu Shiota), musealen oder spirituellen Orten (Bruder Klaus Kapelle, Matronentempel) in den Vordergrund treten. Community Projekte spielen eine herausragende Rolle.



— **Wasser – Soundinstallation und Konzert:** Thema ist der künftige Wassermangel einer Region in einer Trinkwassertalsperre und einem Wasserwerk. Uraufführungen, Interviews und Musik zum Thema von Palestrina bis Sven-Ingo Koch.



— **Orchester des Wandels:** Zusammenschluss von Musiker:innen deutscher Berufsorchester

